



Programmheft

der AWA-Herbsttagung

vom 02.-04. Oktober 2015

Hotel Haus Hainstein

Am Hainstein 16, 99817 Eisenach

**Adventistische Weltkirche
nach San Antonio/Texas 2015**

*Analyse, Reflektion, Perspektiven
aus westeuropäischer Sicht ...*

Vorwort

von Walter Bromba

Vom 02.-11. Juli fand die 60. Generalkonferenz (GK), die Weltsynode der Siebenten-Tags-Adventisten (STA), in San Antonio/Texas statt. Wie schon lange angekündigt, wollen wir uns hier auf dieser AWA-Herbsttagung in der Luther-Stadt Eisenach mit jener GK-Vollversammlung beschäftigen:

„Adventistische Weltkirche nach San Antonio/Texas 2015 - Analyse, Reflektion, Perspektiven aus westeuropäischer Sicht ...“

Die Vielzahl der Kulturen und das faszinierende Wachstum dieser Weltkirche ist auch das größte Problem unserer Kirche. *„Wenn ich Adventist wäre, wäre ich darüber besorgt, wie eine derart wachsende Kirche ihre Einheit aufrecht erhalten kann, wie sie mit den ständig wechselnden Gegebenheiten zurechtkommt und mit der zunehmenden Vielfältigkeit infolge der steigenden Mitgliederzahl.“* So äußerte sich schon Jean-Arnold de Clermont, damals Präsident der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Fédération Protestante de France/FPF, als Gast der Generalkonferenz 2005 in St. Louis/USA.

Die Entstehung der STA in den USA hat viele Jahrzehnte dazu geführt, dass Mission oft amerikanisch vermittelt wurde - ob Kultur oder Lebensstil, das schuf ein Einheitsgefühl. Was aber bedeutet es, wenn zum Beispiel 2020, wie manche erwarten, weltweit 37 Millionen getaufter Adventisten leben - zumeist Neubekehrte, ohne gemeinsame adventistische Tradition? Konvertiten haben andere Fragen als Gläubige der x-ten Generation. Was hält volkskirchlich geprägte Adventisten in manchen Ländern Afrikas und Adventisten in Staaten, in denen sie verfolgte Minderheit sind, zusammen? Welchen Platz hat der Adventismus der im Weltmaßstab wohlhabenden, aber weitgehend säkularen Gesellschaften der Nordhälfte des Globus in Zukunft innerhalb der Weltkirche? Was bedeutet es, wenn die Mehrzahl der Mitglieder nicht aus Ländern mit langen Erfahrungen von Demokratie und Menschenrechten kommt? Wie wird sich der wachsende Anteil an Laienpredigern theologisch langfristig auswirken? Die kulturelle und gesellschaftliche Vielfalt auf die eine Weltkirche trifft erfordert vielfältige angemessene Antworten. Manchen adventistischen Führungskräften mag möglicherweise der Rückzug ins 19. Jahrhundert mit in sich eindeutig scheinenden Antworten der neue Idealweg zu sein.

Wem die beiden letzten Absätze bekannt vorkommen, der hat schon das Schreiben zur Frühjahrstagung 2011 in Frankfurt am Main gelesen, als wir zur Analyse und Bilanz der GK von 2010 (Atlanta) einluden. Das stimmt nachdenklich!! In der Tat scheint die GK in San Antonio eine direkte Fortsetzung von 2010 zu sein.

Die Hoffnung auf die volle Ordination der Frauen zumindest in einzelnen Weltgegenden, zum Beispiel der Nordhalbkugel und Australien, möglich zu ma-

chen, ist erst einmal gescheitert. Nach 1990 GK in Indianapolis: mit 377 : 1.173 = **24,32%** Zustimmung, 1995 GK in Utrecht: 673 : 1.481 = **31,24%** Zustimmung, gab es 2015 in San Antonio: 977 : 1.381/ 5 Enth. = **41,35 %** Zustimmung. Ist das Glas nun halbvoll oder halbleer? Der Blick auf die Anzahl der weiblichen Delegierten macht nicht optimistischer: **57%** der Kirchenmitglieder sind Frauen. Seit Jahren wird geklagt, dass der Delegiertenanteil der Frauen zu gering sei. Diesmal ist er zwar gewachsen, vor fünf Jahren, 2010 in Atlanta, waren es **16%** - mit viel Mühe kam man diesmal auf den Rekordanteil von **17%**! Welch ein Fortschritt! Wenn das in diesem Tempo weitergeht, werden noch 40 Generalkonferenzen gebraucht - sprich 200 Jahre - bis der Frauenanteil der Delegierten, dem des Mitgliederanteils entspricht!

Ein spannendes Thema werden auch einzelne Neuformulierungen der 28 adventistischen Glaubenslehren sein. Welche Bedeutung und Folgen hat das nicht nur für die Weltkirche und ihr Menschenbild, sondern auch für die adventistische Hermeneutik und Verkündigung in den Ländern der „westlichen“ Welt? Wie stellt sich die Frage des Verhältnisses zwischen Wissenschaft und Glaube ... es wird eine spannende Tagung, die sicherlich weitere Tagungen inspiriert!

Auch wenn sich viele Tagungsteilnehmer intensiv mit dem Tagungsthema beschäftigt haben mögen, finden sich dennoch im Anhang dieses Programmheftes einige Texte der Nachlese. Auf die Berichte der Reaktion auf den Beschluss zur Frauenordination in einigen Ländern folgt eine sehr persönliche Wiedergabe der Empfindungen einer adventistischen Pastorin in der Begegnung mit dem GK-Beschluss.

Prof. Dr. Thomas Domanyi, vielen nicht nur als AWA-Referent bekannt, veröffentlicht ein „Memorandum“ als Diskussionsbeitrag zu den Änderungen zum Artikel 6 „Die Schöpfung“, der anlässlich der 60. Weltsynode revidierten Glaubensgrundsätze der Freikirche der STA.

Inzwischen beginnen in den USA die Diskussionen über Formalia, Verfassungen etc., werden Gutachten angefertigt, die Klarheit verschaffen sollen, welche Möglichkeiten z.B. Unionen/Verbände haben, unabhängig von der Weltkirchenleitung (GK) Entscheidungen in der Ordinationsfrage zu treffen.

In diese Stimmung passt der Artikel „Es ist so weit!“ von Dr. Lothar E. Träder, in dem er die Frage einer Struktur-Reform der Weltkirche aufgreift. Sein Text findet sich am Ende des Programmheftes. In der englischen Fassung „The Time Has Come for Restructuring the Adventist Church“ auf der Homepage unserer Schwesterorganisation Adventist Forum vom 27. Juli 2015, stieß der Text auf reges Interesse: 563 zum Teil auch längere Zuschriften setzten sich mit diesem Beitrag auseinander. ♦

[Die Texte sind lediglich als Manuskripte, als Arbeitsmaterialien eingestellt.]

Programm

Tagungsleitung: Walter Bromba

Freitag, 02.10.2015

- 16.00 Uhr Eröffnung des *Tagungsbüros* im Haus Hainstein
- 18.00 Uhr Abendessen
- 19.30 Uhr *Eröffnung, Sabbateinstimmung und Einführung*
Walter Bromba
- Referat:
Thomas Lobitz, *Impressionen aus San Antonio*
Anfragen

Sabbat, 03.10.2015

- 09.30 Uhr **Gottesdienst**
Leitung: Walter Bromba
Predigt:
Johannes Naether
- 12:00 Uhr Mittagessen
- Tagesvorsitz: Frieder Schmid
- 14:00 Uhr Referat:
Rolf Pöhler, *Bedeutung und Unterschied zwischen*
Glaubensbekenntnis / Glaubenslehren,
Folgen der Änderungen von San Antonio
Anfragen
- 15.00 Uhr Kaffeepause
- 15.30 Uhr Referat:
Walter Bromba, *6.000 Jahre oder Was heißt ‚recent‘?*
Anfragen
- 16.30 Uhr Kurze Pause

- 16.50 Uhr Klaus Schmitz, *„Was kann von der GK Gutes kommen ...?“
(Ein prüfender Blick in den neuesten Aufsatzband zum Thema
Schöpfung im Zusammenhang mit der Revision des Schöp-
fungsartikels der Glaubensüberzeugungen.)*
- 17.30 Uhr Andacht: Frieder Schmid
- 18.00 Uhr Abendessen
- 19.00 Uhr Thema: **Frauenordination**
Berichte/ Aspekte - Reinder Bruinsma, Johannes Naether, NN
- Anschließend: *AWA-Aktuell und Social Meeting*

Sonntag, 04.10.2015

- Tagesvorsitz: Dr. Thomas Bürger
- 08.00 Uhr Frühstück
- 09.00 Uhr Morgenbesinnung: Stefanie Noack-Bürger
- 09.15 Uhr Referat:
Reinder Bruinsma, Ph.D., *San Antonio 2015 - Einschätzun-
gen der Folgen für die Zukunft der Weltkirche (insbesonde-
re in den „alten“ adventistischen Gebieten: Nordamerika,
Westeuropa, Australien ...)*
Anfragen
- 10.15 Uhr Kaffeepause
- 10.30 Uhr *Kurze Impulsreferate zum Thema Zukunft ...*
und Plenumsdiskussion mit den Referenten/innen
(Leitung: Dr. Thomas Bürger)
- 12.00 Uhr **Schlusswort und Verabschiedung**
Walter Bromba
- 12.30 Uhr Mittagessen
Abreise

(Änderungen vorbehalten)

Referent/innen

Reinder Bruinsma Ph.D. (Niederlande), Pastor und Lehrer i.R., viele Jahre Vorsteher der Adventgemeinde der Niederlande und Sekretär und Abteilungsleiter der Transeuropa-Division of Seventh-day Adventist (TED). Viel gelesen wird sein Blog in Englisch und Niederländisch: <http://reinderbruinsma.com>

Thomas Lobitz, Redakteur, Lüneburg, Advent-Verlag.

Johannes Naether, Vorsteher des Norddeutsche Verbandes und Vorsitzender der Freikirche Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland.

Prof. Dr. Rolf Pöhler, Theologische Hochschule Friedensau.

Klaus Schmitz, Mag. Theol., Berlin, Pastor i.R. und Lehrbeauftragter an der Theologischen Hochschule Friedensau.

Walter Bromba, Dipl.-Theol., Frankfurt am Main.

Weitere Mitwirkende

Dr. Thomas Bürger, Darmstadt, OStR im Hochschuldienst im Institut für Schulpädagogik und Didaktik der Sozialwissenschaften an der Universität Gießen.

Franz Fink, Lieblingsinstrument: Querflöte, Dozent an der Hochschule für katholische Kirchenmusik Regensburg; Lehrbeauftragter bei den Regensburger Domspatzen und an der Universität Regensburg, solistische Tätigkeit; Mitglied verschiedener Kammermusikensembles; Leiter des Querflötenensembles „Uni-Flute“ der Universität Regensburg.

Stefanie Noack-Bürger, Lehrerin am Schulzentrum Marienhöhe.

Frieder Schmid, Pastor und Vorsteher der Mittelrheinischen Vereinigung i.R.

Dank allen weiteren Mitwirkenden und Teams, die durch ihr Engagement diese Tagung erst möglich gemacht haben.

In allen Fragen zur Zimmerbelegung, Finanzen, Adressenänderungen etc. bitte an Karin Löbermann-Dalitz (Schatzmeisterin) und Christel Münch wenden - möglichst dann, wenn sie am AWA-Stand sind.

Allgemeine Hinweise:

Veranstalter:

AWA e.V.
Gräfstr. 49
60486 Frankfurt am Main

Tagungsort:



*Hotel**** Haus Hainstein*

Am Hainstein 16,
99817 Eisenach
0049-(0)3691-2420
www.haushainstein.de

Anfahrt:

Per Bahn:

Neben Regionalzügen halten hier auch IC und ICE.

Mit dem Pkw:

Abfahrt A4 Eisenach/Ost, Richtung Wartburg, auf der Wartburgallee fahren bis zur Wandelhalle, dort nach rechts und immer den Berg hinauf fahren.

Fahrtkostenzuschüsse für Studenten/innen (AWA-Mitglieder):

Bahn 2. Klasse: 50%
PKW: 0,15 €/km

Vorstand:

Walter Bromba, Dipl.-Theol., Vorsitzender; Dr. Thomas Bürger, Stellv. Vorsitzender; Dr. Helmut Fuhrmann, Stellv. Vorsitzender; Karin Löbermann-Dahlitz, Dipl.-Psych., Schatzmeisterin; Christel Münch, Beisitzerin; Dr. Christian Noack, Beisitzer; Frieder Schmid, Pastor, Vorsteher i.R., Beisitzer; Johannes Naether, Pastor, Vorsteher des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der STA, Beirat als Vertreter der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland. ♦

Informationen & Anmeldung:

Web: www.awa-info.eu

E-Mail: info@awa-info.eu

Post: *Anmeldeformular* an:
Karin Löbermann-Dahlitz
Mauerfeldstr. 65 A
61440 Oberursel

Konto des AWA e.V.

Evangelische Kreditgenossenschaft eG, Kassel BLZ 520 604 10
Konto-Nr. 400 54 49
BIC GENODEF1EK1
IBAN DE58 5206 0410 0004 0054 49

Kulturelle Hinweise:

(Nach den Angaben der Eisenach-Wartburgregion Touristik GmbH)

Wartburg



Website: <http://www.wartburg.de>

E-Mail: info@wartburg.de

Tel.: 03691/2500

Öffnungszeiten

MO-SO: 08.30 - 17.00 Uhr

Lutherhaus

Das **Lutherhaus** eröffnet frisch renoviert wieder am 26.09.2015

Lutherplatz 8

99817 Eisenach

Website:

<http://www.lutherhaus-eisenach.de>

E-Mail: info@lutherhaus-eisenach.de

Tel.: 03691/29830

Öffnungszeiten:

DI-SO 10.00-17.00 Uhr



Bachhaus



(Bis 08.11. mit der Sonderausstellung „Bach in Berlin“)

Frauenplan 21

99817 Eisenach

Website: <http://www.bachhaus.de>

E-Mail: info@bachhaus.de

Tel.: 03691/79340

Öffnungszeiten:

MO-SO 10.00-18.00 Uhr

Der *Adventistische Wissenschaftliche Arbeitskreis (AWA)* wurde 1972 von adventistischen Akademikern und Studierenden als eingetragener Verein gegründet.

Er entstand aus dem Bedürfnis, christliche Glaubenserfahrung und Welterfahrung miteinander ins Gespräch zu bringen und die Auseinandersetzung mit Fragestellungen der Geistes- und Naturwissenschaften zu fördern.

Der AWA versteht sich als offenes Forum, in dem aktuelle Themen auf Tagungen und in Publikationen theologisch reflektiert und interdisziplinär dem Forschungsstand entsprechend erörtert werden. Er ist ein Diskussionsraum, in dem zukunftsweisende Denkanstöße für das Selbstverständnis des Einzelnen und der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten entwickelt werden.

Ziele:

Der AWA hat sich zur Aufgabe gestellt, den Austausch zwischen den Bereichen Glauben und Wissenschaft zu fördern, den interkonfessionellen und interreligiösen Dialog zu intensivieren, für Toleranz im Umgang mit Andersdenkenden und Andersgläubigen einzutreten, zeitgemäße Denk- und Handlungsmöglichkeiten für die Adventgemeinde zu erarbeiten, die Glaubens- und Meinungsfreiheit innerhalb der Gemeinde zu stärken und Vorurteile abzubauen, zu einer vertieften adventistischen Identität und Spiritualität beizutragen.

Angebote:

Der AWA veranstaltet zweimal jährlich Wochenendtagungen und -kolloquien, zu denen die Mitglieder und alle am jeweiligen Thema Interessierten eingeladen sind. Gelegentlich finden Studientage zu besonderen Themen oder Studienreisen statt.

Zu den Tagungen werden Fachreferentinnen und -referenten aus Wissenschaft und Kirche eingeladen. Die Themen werden in Diskussionen und Workshops vertieft.

Der AWA gibt die Zeitschrift *STUFEN* heraus. Hierin werden die Vorträge der Tagungen, Aufsätze, Nachrichten, Leserbriefe etc. veröffentlicht. Umfangreichere wissenschaftliche Abhandlungen veröffentlicht der AWA in der Reihe „*Der Adventglaube in Geschichte und Gegenwart*“ (AGG).

Mitgliedschaft:

Akademiker, Studierende, Abiturienten, juristische Personen sowie alle, die sich für die Arbeit und die Ziele des AWA interessieren, können Mitglieder werden.

AWA-Mitglieder erhalten AWA-Publikationen kostenlos und sind auf den Tagungen des AWA von der Tagungsgebühr befreit!

Weitere Informationen: Web: www.awa-info.eu, E-Mail: info@awa-info.eu
Postadresse: AWA e.V., Gräfstr. 49, 60486 Frankfurt am Main.

Weitere AWA-Tagungen

(Änderungen vorbehalten!)



Frühjahrstagung 2016

18.-20.03.2016

in Frankfurt am Main

Arbeitsthema:

Homosexualität - Ein Thema für die Adventgemeinde?

Ist unsere Kirche ein geschützter Raum für alle Menschen?



Herbsttagung 2016

28.-30.10.2016

in Frankfurt am Main

Arbeitsthema:

3.0 - Chancen und Risiken der Digitalisierung

Frühjahrstagung 2017

in Paris



Nachlese/Reaktionen

(Auswahl)

FRAUENORDINATION

Erste Reaktionen adventistische Kirchenleiter zur Frage der Frauenordination

San Antonio, Texas/USA/ Die Ablehnung der Frauenordination durch die Delegierten der 60. Adventistischen Weltsynode hat vor allem bei Delegierten aus Nordamerika, Europa und Australien Enttäuschung hervorgerufen. Die Weltsynode hatte am 8. Juli bestimmt, dass es den weltweit dreizehn überregionalen Kirchenleitungen (Divisionen) auch weiterhin nicht gestattet sein soll, in ihrem Gebiet Frauen, die im Pastorendienst tätig sind, zu ordinieren.

Deutschland

Pastor Johannes Naether, Leiter der Adventisten im Norden und Osten Deutschlands, zugleich Präsident der Freikirche in Deutschland, erläuterte kurz nach der Abstimmung, dass die

Entscheidung der Delegierten die unterschiedlichen Auffassungen der Weltkirche in dieser Frage abbilde. Es sei wichtig, trotz unterschiedlicher Positionen weiter „in einem Dialog zu bleiben und das Thema der Vielfalt in Einheit weiter zu bearbeiten.“ Es gebe auch andere Fragen, welche die Weltkirche nicht einheitlich lösen werden könne. „Heute wäre die Gelegenheit gewesen, einen mutigen Schritt nach vorne zu gehen und einer regionalen Lösung in der Frage der Ordination der Frau zuzustimmen“, so Naether. „Dennoch wird uns Gott weiter begleiten.“

Pastor Rainer Wanitschek, Kirchenleiter der Adventisten im Süden Deutschlands wäre eine weltweite Einigung am liebsten gewesen, sodass

„unsere Schwestern zum Pastorendienst ordiniert werden könnten“. Die Verantwortung für eine Anstellung von Männern oder Frauen als Pastoren werde innerhalb der regionalen Kirchenleitungen sehr sorgfältig wahrgenommen - auch in Bezug auf eine Ordination oder Segnung. „Es geht um den Auftrag Jesu, Menschen beider Geschlechter in die Nachfolge Jesu zu rufen, auszubilden“ und Pastoren und Pastorinnen mit Vollmacht auszusenden, sagte Wanitschek.

Deutschsprachige Schweiz

Günther Maurer, Präsident der Adventisten in der deutschsprachigen Schweiz, favorisierte den Vorschlag, die Frage der Frauenordination den überregionalen Kirchenleitungen (Divisionen) zu überlassen. Nach seinem Verständnis sei die Bibel zur Frage der Einsegnung von Frauen neutral. Er hätte bei einer Einführung der Frauenordination für Pastorinnen keine Uneinigkeit in der Kirche befürchtet, da schon seit Jahren Gemeindeleiterinnen (Älteste) auf lokaler Ebene eingesegnet würden. Die Entscheidung, ob eine Ordination von Pastorinnen zur Erfüllung des biblischen Missionsauftrages innerhalb ihres Verantwortungsbereiches hilfreich sei oder nicht, werde von regionalen oder nationalen Kirchenleitungen getroffen, welche dies gut abschätzen könnten. Hinzu komme, dass Adventisten nicht die Priesterschaft von Männern vertreten würden, sondern das „allgemeine Priestertum“, das auch Frauen einschließe. „Für mich ist die Frage der Einsegnung keine vorrangige - vielmehr ob jemand entsprechende Gaben hat. Wenn ja, dann spielt das Geschlecht

keine Rolle.“ Die Ordination gebe dann dazu die offizielle Bestätigung und Bevollmächtigung, so Maurer.

Österreich

Pastor Christian Grassl, Leiter der Adventisten in Österreich, hielt fest, dass die Kirche in Österreich die Frage der Frauenordination bisher nicht groß diskutiert habe. Grundsätzlich hielten sich die Adventisten in Österreich an die Vorgaben des Weltfelds. Von daher werde sich mit der getroffenen Entscheidung in Österreich nicht viel ändern.

Adventistische Kirchenleitung in West- und Südeuropa

„Ich fühle mit denen mit, die wegen des Ergebnisses gestern leiden“, sagte der neugewählte Präsident der Kirchenleitung in West- und Südeuropa (Intereuropäische Division, EUD), Mario Brito, am Tag nach der Abstimmung. „Übereinstimmung zu erzielen ist in einer weltweiten Kirche schwierig. Lasst uns dafür beten, dass Gott uns allen hilft, uns wie sein Volk zu verhalten. Lasst uns unseren Schwestern versichern, dass sie unserem Herzen nahe stehen, und, wie der frühere Präsident, Bruno Vertailler, gesagt hat: ‚Wir lieben euch!‘“

Adventistische Kirchenleitung für Nord- und Südosteuropa

Die Entscheidung sei für die Kirchenleitung in Nord- und Südosteuropa (Transeuropäische Division, TED) eine Enttäuschung gewesen. Viele adventistische Jugendliche könnten nicht verstehen, weshalb die Frauenordination überhaupt diskutiert werde. Der Entschluss der Welsynode sei eine

„globale Entscheidung, welche einen lokalen Kontext betreffe“, sagte Pastor Raafat Kamal, Präsident der TED. Die Auswirkungen müssten nun auf lokaler Ebene angegangen werden. In seiner Kirchenregion arbeiteten mehr als 60 Pastorinnen und weitere 30 im administrativen Bereich der Kirche. Diese hätten die Diskussionen an der Weltsynode aufmerksam verfolgt. Es gehe nun darum, einen Weg in die Zukunft zu finden, mit dem sowohl die Pastorinnen, deren Kirchenleitungen als auch Kirchengemeinden unterstützt werden könnten, so Kamal.

Nordamerikanische Kirchenleitung

In Nordamerika arbeiten 107 Pastorinnen, von denen mehr als 35 bereits ordiniert worden sind. Das Ergebnis der Abstimmung der Weltsynode zur Frauenordination habe die Nordamerikanische Kirchenleitung (NAD) betrübt, heißt es in einer NAD-Mitteilung. Sie respektiere diese Entscheidung aber und wolle mit der Weltkirche weiterhin zusammenarbeiten.

„Wir bitten unsere Mitglieder, ihre Energie auf das zu fokussieren, mit dem wir übereinstimmen - dem Auftrag unserer Kirche“, sagte NAD-Präsident, Pastor Daniel Jackson. „Gott hat uns alle berufen, ihm zu dienen, ob die Kirche uns dafür anerkennt oder nicht. Die Nordamerikanische Kirchenleitung erkennt an, dass jede Person, unabhängig von ihrer Rasse, ihrem Alter oder ihrem Geschlecht eine zentrale Rolle bei der Verbreitung des Evangeliums spielt.“ [APD Juli 2015]

Die niederländischen Adventisten halten an ihrer Überzeugung fest.

Die Leitung der Kirche in den Niederlanden veröffentlichte am 10. Juli folgende Erklärung im Internet:

„Die Delegierten der Adventgemeinden in den Niederlanden stimmten in ihrer Vollversammlung im Herbst 2012 dafür, Frauen in der selben Art und Weise zu ordinieren wie ihre männlichen Kollegen. Dieser Beschluss trat im Juni 2013 in Kraft und bleibt auch in Kraft. Die Entscheidung der Vollversammlung der Generalkonferenz in San Antonio ändert nichts daran. Pastorinnen werden in der Niederländischen Union weiterhin ordiniert werden. Wir danken Gott, dass er Männer und Frauen beruft, ihm zu dienen. Mit Begeisterung wollen wir diese Berufung durch die Handauflegung bestätigen.“

(Der originale niederländische Text findet von Tom de Bruin findet sich auf adventist.nl)

Zustimmung und Tadel

Die ersten Kommentare in einem Internetforum sind mehrheitlich positiv. So kommentiert der bekannte Theologe, Autor und ehemalige Kirchenleiter Reinder Bruinsma: „Ich unterstütze voll und ganz die schnelle Reaktion der Kirche in den Niederlanden. Sie lässt mich stolz und dankbar sein, Gemeindeglied in den Niederlanden zu sein. Ich hoffe und vertraue darauf, dass es uns weiterhin gelingt, kreative Wege zur Verkündigung der ewigen Botschaft in einem der höchst säkularisierten Länder der Welt zu finden.“

Anderen wiederum zeigt die Kirchenleitung in den Niederlanden Mangel an Reue und sie werfen ihr vor, die Rebellion gegen die Weltkirche zu schüren. Das werde schwere Folgen nach sich ziehen - früher oder später. [*aheu aktuell*, 20.07.2015/wb]

Ordination: Adventisten in Norwegen und Dänemark auf neuen Wegen

(Royse/Norwegen/ Nærum/Dänemark)
Am 20. September hat der Exekutivausschuss der nationalen adventistischen Kirchenleitung in Norwegen (NORUC) beschlossen, zukünftig keine Pastoren mehr zu ordinieren. Sowohl Pastoren als auch Pastorinnen sollen mit einem Fürbittgebet in den vollen Pastorendienst eingeführt werden. Der Exekutivausschuss der Adventisten in Dänemark (DUChC) hat am gleichen Tag beschlossen, nach Abschluss der Pastoralassistenzzzeit ausschließlich den Begriff „Pastor/Pastorin“ ohne die Bezeichnung „ordiniert“ oder „gesegnet“ gleichermaßen für Männer und Frauen zu verwenden.

Keine Diskriminierung

Den Beschluss der Weltsynode wollten sie achten, heißt es in einer Mitteilung der Adventisten in Norwegen, gleichzeitig wollten sie aber auch den „grundlegenden Prinzipien“ der Arbeitsrichtlinien der Weltkirchenleitung (*General Conference Working Policy* BA 60 05) entsprechen. Dort heißt es: „Die Kirche lehnt jedes System und jede Philosophie ab, die jemanden aufgrund seiner Rasse, Farbe oder seines Geschlechts diskriminiert.“

Bisherige Ordinationspraxis entspricht nicht dem Gleichbehandlungsprinzip

Die Ordinationspraxis in der adventistischen Kirche sei während vieler Jahre „nicht in Übereinstimmung mit dem grundlegenden biblischen Prinzip der Gleichbehandlung aller Menschen“ gewesen, so die Medienmitteilung. Die schriftlichen Unterlagen, die den Mitgliedern des norwegischen Exekutivausschusses vor der Beschlussfassung zur Verfügung gestanden haben, hätten auf das Priestertum aller Gläubigen verwiesen und ausgeführt, dass es für die Kirche unmöglich sei, das grundlegende Menschenrecht der Gleichbehandlung anzuerkennen ohne die in der Vergangenheit angewandte Ordinationspraxis entsprechend anzupassen.

Das Dokument der norwegischen Adventisten führt weiter aus, dass die adventistische Weltkirche in den letzten fünf Jahren gründliche Studien bezüglich der Ordination durchgeführt habe, die zur Feststellung geführt hätten, dass es unter gewissenhaften und loyalen Adventisten zwei gegensätzliche Auffassungen von Ordination gebe. Die Weltkirchenleitung habe es versäumt, jenen überregionalen oder nationalen Kirchenleitungen (Unionen), welche überzeugt seien, dass die aktuelle Ordinationspraxis aus biblischer Sicht falsch sei, Raum zu lassen, damit sie im Rahmen der Arbeitsrichtlinien ihrem Gewissen folgen könnten. Das habe die norwegische Kirchenleitung in eine schwierige Situation gebracht.

Für norwegische Adventisten eine Gewissensangelegenheit

„Die norwegische Union (nationale Kirchenleitung) rebelliert nicht, noch möchte sie die weltweite Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten verlassen. Dies festzuhalten ist uns ganz wichtig“, sagte Pastor Finn F. Eckhoff, Generalsekretär der norwegischen Kirchenleitung. „Für die norwegische Union ist dies eine Gewissensangelegenheit“, betonte Pastor Reidar J. Kvinge, Präsident der norwegischen Adventisten. Mit ihrer Entscheidung ermutige die norwegische Kirche die Weltkirchenleitung jedoch, eine biblisch begründete Ordinationspraxis zu schaffen, welche die Einheit der Kirche nicht gefährde.

Neue Regelungen und Bezeichnungen

Für Personen, die in Zukunft in Norwegen als Pastoralassistenten in den Pastorendienst eingeführt würden, werde ein einfaches Fürbittgebet gesprochen. In gleicher Weise werde auch mit Pastoralassistenten verfahren, wenn sie in den vollen Pastorendienst eingesetzt würden.

Demnach gebe es zukünftig bei den norwegischen Adventisten keine „ordinierten“ und „nicht-ordinierten“ Pastoren mehr. Unabhängig vom Geschlecht werde es nur noch zwei Kategorien von pastoralen Mitarbeitern geben: Pastoren „im normalen Dienst“ oder „im Praktikum bzw. in der Pastoralassistenten“. Der Weltkirchenleitung werde man solange keine Angaben mehr über Mitarbeitende im Pastorendienst mitteilen bis sie Kategorien für Pastoren geschaffen habe, die nicht diskriminierend seien.

Adventisten in Dänemark geben die Begriffe „Ordination“ und „Beauftragung“ auf

Die Kirchenleitung der Adventisten in Dänemark (DUChC) beschloss 2013 eine Stellungnahme, wonach die Kirche „bei der Ernennung von Pastoren nicht zwischen den Geschlechtern unterscheiden werde und die Gleichstellung der Geschlechter in allen Verantwortungsbereichen wünsche“. Im Dokument steht auch, dass die dänische Kirchenleitung (Union) „die Ordination von neuen Pastoren bis zur Generalkonferenz-Vollversammlung 2015 (Weltsynode) aussetzen werde“, an der die Frage der Frauenordination diskutiert werde.

Gemäß der Arbeitsrichtlinie der Weltkirchenleitung (*Working Policy* E05 05) könnten auch andere Legitimationen ausgestellt werden. Die dänische Kirchenleitung bitte die Weltkirchenleitung, eine Bezeichnung für die Legitimation von Pastoren zu finden, welche für Männer und Frauen zutreffend sei.

Auf der Basis dieser Bitte an die Weltkirchenleitung und der Stellungnahme zur Gleichbehandlung aus dem Jahr 2013, die im biblischen Verständnis gründe, wonach Mann und Frau als Ebenbild Gottes geschaffen seien und der Heilige Geist Männern und Frauen geistliche Gaben in gleicher Weise schenke, sei am 20. September 2015 vom Exekutivausschuss der dänischen Kirchenleitung (Union) beschlossen worden, dass die Begriffe „Ordination“ und „Beauftragung“ nicht mehr verwendet werden sollen, sondern nur noch von „ausgesonderten Pastoren“ gesprochen werden soll. In Zukunft werde die dänische Kirchenleitung

ausschließlich eine Bezeichnung und eine Legitimation verwenden, nämlich „Pastor/Pastorin“. Dies gelte gleichermaßen für Männer und Frauen, welche die Pastoralassistenzzzeit erfolgreich abgeschlossen hätten.

[APD 24.09.2015 2015]

Schweden arbeitet noch an einem Consensus-Statement

The SUChC (Schwedische Union) has chosen a slower process than did the NORUC (Norwegische Union) and DUChC (Dänische Union), which in itself illustrates the cultural difference

between our countries (Swedes are in general much more concerned with consensus and more afraid of open conflict than are the Danes and Norwegians). The reason the Danes and the Norwegians could make such a decided position at this time, is also that they already in 2013 made the decisions which the SUChC just made in August. The final decision of the SUChC Ex.Com. might come during the Fall, but no later than June 2016.

(Der längere schwedische Text findet sich auf: <http://www.adventist.se>)

[Adventist Today, 21.09.2015]

Die Priesterschaft einiger Gläubiger

Der folgende Artikel ist keine wissenschaftliche Abhandlung über Frauenordination, sondern Ausdruck einer Befindlichkeit - wie sie mir in Variationen seit San Antonio vielerorts begegnet. So sollte er auch gelesen werden, mit wachen, barmherzigen Augen. Er zeigt den Schmerz, das Leid, das Unverständnis über die Art und Weise einer Entscheidung, die zwar mehrheitlich war (knapp), aber doch sehr viel Schaden angerichtet hat. Der Beitrag wurde von einer adventistischen Pastorin geschrieben, deren Identität von SPECTRUM und so auch hier geschützt wird. Ich bedanke mich bei SPECTRUM und der Autorin, den Beitrag hier auf deutsch veröffentlichen zu können.

[Andreas Bochmann, 18.09.2015]

Vor zwei Monaten saß ich im Alamo-dome in San Antonio und lauschte in Traurigkeit. Mein Herz war zerstückelt und meine Seele zerschlagen, als ich frauenfeindlicher Rede um Rede von Männern mit klarer Verachtung für Frauen zuhörte. Ich konnte nicht umhin, den Eindruck zu gewinnen, dass ich einer Kirche angehöre, die solche abwertende Sprache akzeptabel findet. Ich konnte nicht umhin zu denken, dass, würde man „Geschlecht“ mit

„Rasse“ austauschen, die Hölle buchstäblich losbrechen würde.

Ungläubig hörte ich den Vorsitzenden der Geschäftssitzung reflektieren, dass der Diskurs ein respektvoller gewesen sei! Meine Seele schrie: „Wie ist es respektvoll, Teufel genannt oder mit dem Okkulten in Verbindung gebracht zu werden? Wie kann man nicht sehen, dass das respektlos ist?“

Es fühlte sich an, wie Wellen von Missbrauch, die über uns zusammenschlagen, die wir als weibliche

Geistliche in der Adventgemeinde dienen.

Als die Menschen um mich herum im Alamodome jubelten und klatschten und ich ihnen zuschreien wollte: "Wie könnt ihr so unchristlich sein?" ... schwieg ich wie eine missbrauchte Frau und tröstete als Pastorin jene, die aufgelöst waren.

Meine Seele war benommen, als ich zu Gott schrie: „Wo willst DU mich haben, wenn meine Kirche mich nicht will; wenn die Theologen eindeutig geschlechtsinklusiv sind, aber Männer, die Frauen anscheinend nicht ertragen, den Freiraum erhalten, hasserfüllte Worte und falsche Theologie mit der vollen Unterstützung der höchsten Führung in meiner Kirche zu entfesseln?“

Die Botschaft, die ich höre ist, dass Frauen einfach aufhören sollten, solch ein großes Aufhebens zu machen. Wir sollten dankbar sein, dass wir anwesend sein durften. Tatsächlich sollten wir außerhalb des Heiligtums sein, während Männer ohne Qualifikation auf der Kanzel stehen und das Gottesbild verzerren können.

Wie viel Missbrauch soll ich auf mich nehmen, und für wie lange wird die Kirche mich dafür schlagen, als Frau von Gott berufen zu sein, ihm zu dienen? Vielleicht sollte ich ganz gehen. Das ist, was ich heute Abend, zwei Monate später, denke. Ich versuche Heilung für meine Seele zu finden.

Während der letzten zwei Monate war es schwierig, sich auf das Nächstliegende zu konzentrieren. Ich muss mein gutes professionelles Gesicht wahren, denn ich kann nicht Wut oder Ablehnung zum Ausdruck bringen. Ich kann nicht öffentlich sagen, dass mei-

ne Kirche im Unrecht ist, denn wenn ich es täte, dann würde ich als wütende Frau etikettiert, die nur so sein wolle, wie ein Mann, und die Kirche aus egoistischen Gründen zu spalten sucht. Ich darf nicht zulassen, dass meine Gefühle sich zeigen, weil sonst mein Arbeitsplatz in Gefahr wäre, während die Tore der Beschimpfungen gegenüber weiblichen Pastoren jetzt weit geöffnet und akzeptiert sind. Immerhin hat die Generalkonferenz gesprochen.

Ich habe wohl zu respektieren, dass die Mehrheit Recht hat, dass meine Stimme keine Rolle spielt, dass es am besten wäre, mich einfach zu setzen und die Klappe zu halten, dass ich irre, wenn ich glaube, Gott kann eine Frau berufen. Wenn ich weiterhin in der Kirche arbeiten will, dann muss ich über die Frage der Ungerechtigkeit schweigen und Verständnis für jene Menschen zeigen, die keine weiblichen Pastoren wollen; ich sollte meine eigene Agenda nicht verfolgen.

Und in dieser gleichen Kirche habe ich Männer getroffen, die ihre Ordinationslaufbahn berechnen. Ich höre von nicht-theologisch ausgebildeten Männern, die Ordinationsurkunden dafür erhalten, dass sie Führungspositionen in der kirchlichen Hierarchie eingenommen haben. Das soll ich als akzeptabel verstehen. Ich solle mich demütigen und nicht jene Anerkennung erbitten, die durch die Ordination zum Ausdruck kommt.

Wir haben die Ordination, wie es scheint, für eine Ewigkeit diskutiert. Diese Erörterungen sind nicht neu. Neu sind die heftigen, giftigen Reden, die sich in der Anzahl gehäuft haben, und die Geringschätzung, die auf der ganzen Welt als „regulärer, akzeptabe-

ler adventistischer Glauben“ durch Medien-Plattformen der Kirche weiter gereicht wird.

Als protestantische Kirche beanspruchen wir, die Priesterschaft aller Gläubigen zu wahren, und sagen, dass es in Christus keinen Unterschied gibt - weder Jude noch Griechen, weder Mann noch Frau. Aber in der Adventgemeinde sind die Unterschiede ebenso klar, wie einschränkend.

Ist also die Organisation der Adventgemeinde wirklich heute noch Gottes Kirche? Wir sind ganz klar eine Priesterschaft einiger Gläubigen, nicht aller.

Ja, ich bin verletzt und ja, ich bin von meiner Kirche desillusioniert. Ja, ich glaube, dass meine Kirche Gott nicht nachfolgt.

Wenn wir auf Männer hören, die Frauen so sehr verabscheuen, dass sie sie nicht als gleichberechtigt akzeptieren können, frage ich mich: Wenn du hasst, was Gott nach seinem Bilde geschaffen hat, hasst du nicht auch Gott?

Ist das der Weg, den die Kirche gehen will?

Nach der Generalkonferenz in San Antonio ist es so - und das ist beängstigend!

„Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“

Ich fühle mich erschöpft. Soll ich bleiben oder gehen? Dies ist meine Frage an Gott. Die Weltkirche hat in San Antonio deutlich gemacht, dass es am besten wäre, wenn ich, als Frau (Pastorin) unsichtbar bliebe, wenn ich meine „so missverstandene“ Berufung hinter den Kulissen erfüllte, am besten ungesehen und ungehört. ♦

[Dieser Artikel erschien auf der Website von spectrummagazine.org, unserer Schwester-Organisation *Adventist Forum*, am 17.09.2015 unter dem Titel „Priesthood of SOME Believers: An Adventist Woman Pastor speaks Out“. Wir danken für die Übernahme und für die Übersetzung von *Andreas Bochmann*].



SCHÖPFUNG

MEMORANDUM

Zum Artikel 6 „Die Schöpfung“ der anlässlich der 60. Weltsynode revidierten Glaubensgrundsätze der Freikirche der STA

von Thomas Domanyi, Vermes/CH

1. Am 7. Juli 2015 verabschiedeten die in San Antonio (Texas) versammelten Delegierten der Generalkonferenz der STA Artikel 6 der Glaubensgrundsätze über „die Schöpfung“ in seiner neu revidierten Fassung. Die Abstimmung erfolgte nach einer 12-jährigen Vernehmlassung im Rahmen von Stellungnahmen, theologisch-naturwissenschaftlichen Fachkonferenzen und Hochschultagen, an denen die Frage der prioritären Deutung der biblischen Urgeschichte (Gen 1-11) von Administratoren, Theologen und Naturwissenschaftlern erörtert und schliesslich im Sinne der kanonisch-traditionellen Schriftdeutung entschieden und zu Händen der bevorstehenden Vollversammlung der Generalkonferenz formuliert und empfohlen wurde. Der Artikel sichert in seiner jüngsten Fassung den Vorrang eines „wörtlichen und geschichtlichen“ Schriftverständnisses, ungeachtet der Bedenken, die aufgrund neuzeitlich-naturwissenschaftlicher Erkenntnisse gegen eine wörtlich-kanonische Auslegung der biblischen Urgeschichte vorgetragen werden.

2. Artikel 6 im Wortlaut:

6. *Creation:*

God is Creator of all things, and has revealed in Scripture the authentic and historical account of His creative activity. In six days He created the universe, and in a ,recent‘, six-day creation, the Lord made „the heavens and the earth, the sea, and all that is in them“ and all living things upon the earth, and rested on the seventh day of that first week. Thus He established the Sabbath as a perpetual memorial of the work He performed and completed during ,six literal days that together with the Sabbath constituted the same unit of time that we call a week today‘. His completed creative work. The first man and woman were made in the image of God as the crowning work of Creation, given dominion over the world, and charged with responsibility to care for it. When the world was finished it was „very good“, declaring the glory of God. (Gen. 1-2; 5; 11; Ex. 20:8-11; Ps. 19:16; 33:6, 9; 104; Isa. 45:12, 18; Acts 17:24; Col. 1:16; Heb. 1:2; 11:3; Rev. 10:6; 14:7.) (Gen. 1; 2; Ex. 20:8-11; Ps. 19:16; 33:6, 9; 104; Heb. 11:3.)

Quelle:

<http://www.adventistreview.org/%E2%80%8Bninth-business-meeting>

3. Hermeneutische Bedenken zum revidierten Artikel 6 das im revidierten Artikel 6 abgegebene Statement im Horizont einer „wörtlichen und geschichtlichen“ Auslegung und Akzeptanz der ersten 11 Kapitel der Genesis ist vor dem Hintergrund der Tatsache zu sehen, dass an den adventistischen Schulen in den USA an die 60% der Lehrer im naturwissenschaftlichen Bereich sich ausser Stande sehen, die biblische Darstellung der Urgeschichte im wörtlich-historischen Sinn zu verstehen. Gegen eine wörtliche Verständnisweise sprächen die modernen wissenschaftlichen Erkenntnisse vor allem aus dem Bereich der Astronomie, Physik, Geologie und Paläontologie.

Dabei ist zu betonen, dass sich die Einwände der modernen Naturwissenschaft nicht notwendig gegen die biblische Urgeschichte als fundamentales Dokument des christlich-adventistischen Glaubens richten, sondern gegen den Anspruch, der biblische Schöpfungsbericht sei als eine indiskutable Antwort auf Fragen zu lesen, die heute in die Zuständigkeit der Naturwissenschaften gehören. Eine Frage dieser Art lautet etwa: In welchem Verhältnis steht die Erde zu unserem Sonnensystem bzw. zum Universum? Abgesehen von der naturwissenschaftlichen, akademischen und kirchenpolitischen Problematik, die der Artikel aufwirft, provoziert diese zusätzliche Festlegung auf eine bestimmte Interpretationsweise einige schwerwiegende theologische Einwände:

a) Mit welcher Begründung werden „nur“ die ersten 11 Kapitel der Bibel der Verpflichtung zu einem

wörtlich-historischen Verständnis unterworfen? Weshalb nicht auch die ganze Bibel? Wer nimmt sich in der weltweiten Adventgemeinde das Recht heraus, den einzelnen Gliedern vorzuschreiben, wie sie bestimmte Teile der Bibel zu lesen und zu verstehen haben? Verlassen wir nicht unseren Hauptglaubensgrundsatz „Sola Scriptura - die Bibel allein“, wenn wir zwischen die Bibel und dem Gewissen des einzelnen eine restriktive lehramtliche Entscheidung nach dem Muster der römischen Glaubenskongregation schieben?

b) Hinter dem Schöpfungsbericht in Gen 1,1-2,4 und der Sintfluterzählung (Gen 6-7) steht unübersehbar ein geozentrisches Weltbild, bei welchem die Erde als Mittelpunkt des Universums gesehen wird, dargestellt als eine auf dem Wasser schwimmende Scheibe, umwölbt von einer Himmelsdecke, an die die Planeten einschliesslich der Sonne aufgehängt sind. Von dieser geozentrischen Optik sind zahlreiche Bibelaussagen in Gen 1 bestimmt. Bei einer wörtlich-historischen Festlegung der Auslegung müsste man die hier angenommene Geozentrik an die Stelle der modernen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse unseres Sonnensystems setzen - ein Unterfangen, an dem schon die katholische Kirche und die Inquisition gescheitert sind. Soll Galilei noch einmal verurteilt werden? Wird einem Bibelinteressierten im 21. Jahrhundert zugemutet, die unwiderruflichen physikalischen und astronomischen Erkenntnisse eines

Kopernikus, eines Keplers oder Isaac Newtons als Hirngespinnste zu verabschieden?

c) Eine wörtlich-geschichtliche Auslegung der biblischen Urgeschichte und die darauf beruhende Berechnung des Menschheitsalters scheitern an der Tatsache, dass gerade diese Urgeschichte und hier vor allem die Geschlechtsregister in unterschiedlichen Varianten überliefert sind. Vergleicht man etwa das Geschlechtsregister in Gen 11,10-24 unserer deutschen Bibelausgaben mit der Version LXX, d.h. der griechischen Übersetzung des AT, die ja die Schreiber und ersten Leser des Neuen Testaments benützt haben, so stösst man auf erhebliche Abweichungen hinsichtlich des Alters der Patriarchen. So sind die Urväter zur Zeit der Zeugung des nächsten „Heilsträgers“ in der LXX durchschnittlich um 100 Jahre älter als in unseren deutschen Ausgaben. In Gen 11,13 ist in der LXX zwischen Arphaxad und Salah ein Kenan eingeschoben, der in den deutschen Ausgaben fehlt.

Derlei Abweichungen machen deutlich, dass es dem Verfasser der biblischen Urgeschichte weder um historische Genauigkeit noch um die Darlegung naturwissenschaftlicher Sachverhalte ging, sondern um Zeugnisse von Glaubenserfahrungen und Glaubensverständnissen im Erkenntnishorizont seiner Zeit. Deshalb ist das Ansinnen, die Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaft an den biblischen Aussagen zu messen, Ausdruck eines gravierenden Glaubensmissver-

ständnisses. Man verkennt, dass sich der beabsichtigte Sinn der biblischen Urgeschichten nicht aus der wörtlichen Lektüre der Texte erschliesst, sondern aus deren „übergeordnetem Reflektionsgeschehen“ mit Blick auf das Heilshandeln Gottes für den Menschen als Brennpunkt und roter Faden der Bibel (Joh 3,16; 1. Tim 2,4).

d) Die Absenz einer naturwissenschaftlichen Perspektive in der Bibel: Die biblischen Schöpfungszeugnisse - ob in eigentlicher oder poetischer Rede - beruhen nicht auf naturwissenschaftlichen Erkenntnissen der exakten Naturforschung, sie haben vielmehr ihren Ausgangspunkt in einer phänomenologischen Betrachtung der Umwelt. Das Zeugnis des Glaubens entzündet sich an den bewundernswerten Dingen, wie sie sich unseren Augen darstellen (Gen 1,1ff.; Jos 10,12.13; Ps 19,5-7). Mit andern Worten: Das biblische Weltbild ist „phänomenologisch“. Aussagen über das All beschreiben dieses nicht, wie es an sich ist, sondern wie es aus der Sicht des Betrachters den Augen erscheint. Darum redet die Bibel im Zusammenhang mit dem Kosmos von einem „Oben“ im Himmel und von einem „Unten“ auf Erden, von Sonnenauf- und Sonnenuntergang. Darum ist es unmöglich und unsachgemäss, den biblischen Schöpfungsbericht zum Maßstab von streng naturwissenschaftlichen Aussagen über das eigentliche Sein und Werden des Universums zu erheben.

e) Der Schöpfungsglaube wird nicht durch das Eingeständnis der Entfaltung und der Entwicklung in der Natur in Frage gestellt - Gott selbst bedient sich der Prozesse und der Entwicklung - unvereinbar mit dem Schöpfungsglauben ist die Vorstellung, dass die Welt aus Chaos und Zufall hervorgegangen ist.

Das Phänomen der Entwicklung lässt sich genau genommen sowohl dem Schöpfungsglauben als auch der Zufallshypothese zuordnen. Der grundlegende Irrtum des Fundamentalismus liegt darin, dass er diese Unterscheidung nicht macht und die Entwicklung immer mit dem Gedanken des Zufalls und des Unglaubens in Verbindung setzt. In der Bibel ist es gerade umgekehrt. So heisst es etwa in Ps 139,13-17:

„Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe. Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele. Es ward dir mein Gebein nicht verborgen, als ich im Verborgenen gemacht wurde, als ich gebildet wurde in der Erde. Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war. Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihre Summe so gross!“

Auch wenn es sich hier keineswegs um eine wissenschaftliche, sondern um eine dichterische Beschreibung der Allwissenheit Gottes handelt, so ist es doch offensichtlich, dass für den

Psalmisten zwischen dem natürlichen Prozess des biologischen Werdens des Menschen und dem lebendigen Glauben an Gott kein Widerspruch besteht. Im Gegenteil. Er teilt die positive Ahnung, die uns seit Johannes Kepler eine unwiderrufliche Gewissheit ist, nämlich: *„Gott hat das Universum nach Gesetzen erschaffen; und wir können sie erkennen, wenn wir uns nur bemühen.“* Ganz in diesem Sinne waren alle grossen Naturforscher von Nikolaus Kopernikus bis Louis Pasteur tief gläubige Menschen. Sie sind uns darin ein Vorbild, dass wir uns als Christen nichts vergeben, wenn wir die Tatsache der Entwicklung gerade als geordnete Prozesse in der Natur als ein wunderbares Werkzeug in der Hand des Schöpfers anerkennen und für die harmonische Verknüpfung von Glauben und Wissen fruchtbar machen.

4. Bei allem Verständnis für die Bemühung um die Lehr- und Glaubenseinheit in unserer Weltkirche erfüllt uns die im Artikel 6 vertretene theologisch-weltanschauliche Position „mit brennender Sorge“ und grossen Befürchtungen für die Zukunft unserer Gemeinschaft. Artikel 6 als offizielle Lehrmeinung der STA verpflichtet alle Verantwortungsträger und Studierenden in unseren Institutionen auf eine Hermeneutik der biblischen Urgeschichten, die als Antwort auf die Fragen unseres wissenschaftlichen Zeitalters an die Adresse der Theologie und des Glaubens das vor-kopernikanische Weltbild zum quasi Dogma erhebt. Das Statement sucht nicht den Konsens zwischen „Glauben und Naturwissenschaft“; es zeigt nicht den besonnenen theologischen Mittelweg; es

öffnet nicht die Tür für fruchtbare Lösungsansätze, sondern steuert rückwärtsgewandt und traditionsverpflichtet geradewegs in eine polarisierende Konfrontation und Exklusivhaltung, die in unseren Gemeinden und Institutionen der Wissenschaftsfeindlichkeit, der Gesinnungskontrolle und dem Gewissenszwang Vorschub leistet.

So verkommt unser Verkündigungsauftrag zu einem reinen Lippenbekenntnis, wenn wir eine Theologie kultivieren, welche die gegenwartsorientierten und gebildeten Menschen inner- und ausserhalb der Gemeinden von vornherein in die Ecke der Häresie stellt. Wir nehmen ihnen die Luft zum Atmen, weil wir ihnen mit einer diktierten weltanschaulichen Position das Denken und Fragen in der Gemeinde verunmöglichen.

5. Wir treiben den Teufel mit dem Beelzebub aus, wenn wir den berechtigten Fragen des wissenschaftlichen Denkens der Gegenwart einen intransigenten religiösen Fundamentalismus entgegenhalten. Dies fördert die Tendenz zu einer geistig-geistlichen Monokultur, die in den Gemeinden fortwährend Streitigkeiten und Spaltungen gebiert, anstatt die friedliche Kohäsion durch eine Mentalität der Offenheit und des Verständnisses für Vielfalt im Verständnis der Schrift zu fördern.

6. Sodann meinen wir, dass eine fundamentalistische Fixierung auf ein buchstäbliches Verständnis der ersten elf Kapitel der Genesis zu viele Schwachstellen aufweist, um in der anstehenden Debatte eine tragfähige Grundlage für eine theologisch und kirchenpolitisch zukunftsweisende Lö-

sung zu bieten. Es ist uns bewusst, wie stark unsere kollektive Identität in den ersten Kapiteln der Bibel verankert ist. Dennoch muss es uns klar sein: Um als universale Kirche zukunftstauglich zu sein, brauchen wir eine für den Wandel offene und korrekturbereite Theologie. Deshalb sehen wir die angemessene Lösung des anstehenden Konfliktes sowohl im Festhalten an der biblischen Urgeschichte als auch in der Freiheit zu einem undogmatischen Umgang mit ihren Interpretationen.

7. Um Missverständnissen vorzubeugen sei abschliessend gesagt: Es geht bei diesen Randbemerkungen nicht um eine Unterminierung adventistischer Glaubenslehren. Die Theologiedozenten an den adventistischen Hochschulen stehen - wie viele zeitbewusste Gemeindeglieder zum Schöpfungsglauben und zum biblischen Zeugnis über die Sintflut. Aber die Hochschulen halten es unter ihrer Würde, mit einem Instrument der Gesinnungskontrolle die Gewissen der Gemeindeglieder, der Studenten und Dozenten zu beherrschen. Unseren theologischen Hochschulen geht es hier darum, in den Gemeinden und auf den adventistischen Schulen einen für Dialog, Forschung und Wachstum in der Erkenntnis des biblischen Glaubens unerlässlichen Freiraum aufrecht zu erhalten. Im Vertrauen auf die Einmütigkeit wirkende Führung des Heiligen Geistes wird eine seriöse christliche Bildungsanstalt, die dem Glauben und dem wissenschaftlichen Auftrag verpflichtet ist, die Spannung zwischen Glaubenstreue und Offenheit der Forschung aushalten.

„Wir können nicht die Position vertreten, die Einheit der Gemeinde bestünde darin, jeden Bibeltext in genau demselben Licht zu sehen. Die Gemeindeleitung mag eine Resolution nach der anderen verabschieden, aber wir können das Denken und den Willen

nicht zwingen und damit die Unstimmigkeiten ausrotten ... Nichts kann die Einheit der Gemeinde vollkommen machen, ausser dem Geist christusähnlicher Langmut.“ (E. G. White, Manuskript 24, 1892) ♦

[Im August 2015]

STRUKTURREFORM

Es ist so weit!

von Dr. Lothar E. Träder, Darmstadt

Jede schnell wachsende Organisation sieht sich vor die Frage gestellt: Welche Struktur entspricht am besten unserer Aufgabe? Das gilt auch für Kirchen. Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten schwankt seit einigen Jahrzehnten zwischen zwei Varianten: Zentralismus oder Föderalismus. Als Kirchengeschichtler habe ich diese Entwicklung sehr aufmerksam verfolgt.

Robert Folkenberg hat schon 1995 in Utrecht die zentralistische Karte gespielt. An die Stelle des „primus inter pares“ ließ er sich zum „first officer“ wählen. Man hatte aus den Ereignissen der letzten Jahre gelernt und wollte nicht bei erneutem Auftreten von unterschiedlichen Lehrmeinungen einen Riesenaufwand betreiben wie in Glacier View im Fall von Desmond Ford. Die Tendenz des Antrags von Folkenberg ging eindeutig in Richtung Zentralismus. Noch war kein Papst in

Sicht, aber der Schatten war zu ahnen. Deshalb war damals der Widerstand auch innerhalb der GK-Verwaltung erheblich. Ich habe die lange Schlange der Redner vor den Mikrofonen noch gut in Erinnerung. Aber der Widerstand war vergeblich, der Antrag wurde angenommen.

Auf derselben Generalkonferenzsitzung wurde auch ein gegenläufiger Antrag gestellt. Es war der Antrag der Nordamerikanischen Division zur Frage der Frauenordination. Hier wollte man den einzelnen Divisionen das Recht einräumen, selbst über diese Frage zu entscheiden. Der Antrag wurde bekanntlich abgelehnt. Aber dieser Antrag ging eindeutig in Richtung Föderalismus. Auf dieser Konferenz wurden also zum Stichwort „Struktur“ zwei völlig gegensätzliche Anträge gestellt.

Für jeden Beobachter war klar, dass hier inzwischen ein Problem entstan-

den war. In den nächsten Jahren richtete die Generalkonferenzverwaltung mehrere Kommissionen ein, die genau dieses Problem untersuchen sollten. So wurde zum Beispiel in der Herbstsitzung 2004 eine Kommission gebildet mit dem Ziel einer Verwaltungsreform. Schon sechs Monate später sollte ein Ergebnis vorgelegt werden! Es war offensichtlich Eile geboten. Im Herbst 2005 wurde sogar eine permanent tagende Kommission gebildet. In der Begründung durch Jan Paulsen wird auf das schnelle Wachstum hingewiesen und dann fordert er „there must be a better, more effective und efficient way of doing church“.¹

Sehr schnell taucht in diesem Zusammenhang ein Begriff auf, der offensichtlich für viele Administratoren unserer Kirche ein Reizwort ist. Der Antrag der Nordamerikanischen Division von 1995 ging ja in Richtung „Selbstbestimmung“ - lat. *Kongregationalismus*. Warum hat dieser Begriff eine solche Sprengkraft? Kongregationalismus in seinem ursprünglichen Sinn signalisiert die völlige Zerschlagung der bestehenden Struktur, in diesem Fall die Auflösung der Organisation der adventistischen Weltgemeinde und die Verlagerung aller Kompetenzen an die Ortsgemeinde. Das kann nicht Ziel einer Strukturreform unserer Kirche sein. Aber etwas muss geschehen, und das möglichst schnell. Die Ereignisse in San Antonio lassen keinen anderen Schluss zu. Es kann nicht sein, dass kulturelle Verhältnisse zu Mehrheiten führen, die theologische und organisatorische Fragen entscheiden.

In unserem *Gemeindehandbuch* werden vier Formen der Gemeindeverwaltung aufgelistet und dann gesagt, dass wir uns für die „repräsentative Form der Kirchenverfassung“ entschieden haben. Aber genau diese Form stößt aktuell an ihre Grenzen. Die Delegierten bestimmter Regionen haben allein durch ihre Anzahl die Möglichkeit, Anträge zu blockieren, die nicht ihrer theologischen Überzeugung oder ihren kulturellen Gegebenheiten entsprechen. Andere Regionen müssen sich dann fügen, obwohl ihre kulturelle Situation völlig anders ist. An der Frage der Frauenordination hat sich das kürzlich wieder deutlich manifestiert.

Was lehrt uns die Kirchengeschichte? In Deutschland gibt es zwei große Volkskirchen: Die röm.-kath. Kirche und die Evangelische Kirche. Beide haben zwei völlig unterschiedliche Verfassungen. Die Katholische Kirche ist zentralistisch verfasst mit einem Papst in Rom, die Evangelische Kirche arbeitet nach dem föderalistischen Prinzip. Sie kennt Landeskirchen und als „Überbau“ die „Evangelische Kirche in Deutschland“ (EKD) mit einem Ratsvorsitzenden. Die Landeskirchen entstammen der Zeit Luthers. Er hatte die Landesfürsten als oberste Verwaltungsspitze eingesetzt, weil es ja für die evangelischen Christen keinen Papst mehr gab. Da inzwischen aber die Landesfürsten ihre Kompetenzen verloren haben, musste Abhilfe geschaffen werden. So hat jetzt jede Landeskirche ihre eigene Struktur. Manchmal steht an der Spitze ein Bischof (in Berlin-Brandenburg), manch-

¹ *Adventist News Network*, Oct. 4, 2005, Silver Spring ... (ANN Staff)

mal ein Kirchenpräsident (in Hessen-Nassau). Diese Landeskirchen entscheiden heute in vielen Fragen völlig selbstständig. Der „Überbau“ sorgt für die notwendige Einheit in der Öffentlichkeit.

Beide Verfassungsstrukturen haben sich offensichtlich bewährt. Beide Kirchen zählen viele Millionen Mitglieder, könnten also für uns ein Vorbild sein. Nur müssten wir uns bald entscheiden; denn der gegenwärtige Zustand ist unerträglich. Das „repräsentative Modell“ ist überholt, weil nicht auf eine weltweite Kirche anwendbar. In der ersten Phase unserer Geschichte war es durchaus praktikabel, aber allein schon die Anzahl der Delegierten wird uns in Zukunft in Schwierigkeiten bringen. Wo finden sich zum Beispiel geeignete Räume für die Delegierten, falls das Wachstum unserer Kirche anhält wie bisher und wir nicht den Schlüssel pro Tausend Mitglieder radikal verändern wollen? Das Abstimmungsergebnis in der Frage der Frauenordination vom Juli 2015 hat zudem gezeigt, dass es unverantwortlich ist, die kulturellen Vorlieben einer Gruppe, die zahlenmäßig die Mehrheit bildet, einer Minderheit mit völlig anderen kulturellen Gegebenheiten aufzuzwingen. Der Schaden, der durch die oben genannte Abstimmung verursacht wurde, ist noch gar nicht abzusehen. Heute, vier Tage nach der Abstimmung, erhalte ich die ersten Mitteilungen per E-Mail von Austritten überzeugter Adventisten. Sie schreiben mir: „Die Kirche von San

Antonio ist nicht mehr meine Kirche!“ Und die Schreiber sind nicht Pastorinnen, die vom Abstimmungsergebnis enttäuscht sind.

Was ist zu tun? Kann die Kirchengeschichte hier helfen? Wir wollen keinen Papst, darin sind wir uns schnell einig. Das Prinzip mit den Delegierten ist offensichtlich an seine Grenzen gestoßen. Ich schlage eine „adventistische Variante“ des Kongregationalismus vor: Den „*Unionismus*“. Unio = vereinigen² und noch deutlicher: „Union = Bund, Vereinigung, Verbindung (bes. von Staaten und von Kirchen mit verwandten Bekenntnissen)“³. Und genau das ist gemeint. Es sollten relativ selbstständige „Kontinentalkirchen“ gebildet werden: Eine „Adventistische Kirche in Europa“, eine „Adventistische Kirche in Nordamerika“, eine in Südamerika, eine in Afrika etc. Und darüber einen „Weltbund adventistischer Kirchen“. Dieser Weltbund würde die jetzige „Generalkonferenz“ ersetzen. Welche Kompetenzen dieser „Weltbund“ und welche die Kontinentalkirchen hätten, müssen Fachleute erörtern. Mir geht es nur darum, einen praktikablen Vorschlag aus der Kirchengeschichte in die längst fällige Diskussion einzubringen.

Jetzt ist es so weit! Der *Kairos* von Texas bietet uns eine echte Chance. Wir sollten den Weckruf der Geschichte nicht überhören. Wenn wir noch lange zögern, wird es zwangsläufig zu Spaltungen kommen. Auch das lehrt uns die Kirchengeschichte. Wenn zum

²Hans-v.Kienle, *Lateinisch-deutsches Wörterbuch*, 1952, S. 584.

³*Der Große Duden*, Bd. 5, 1960, S. 673.

Beispiel die schon bestehenden Beschlüsse bezüglich der Frauenordination in den einzelnen Feldern (Europa und USA) praktiziert werden - und daran besteht in vielen Fällen kaum ein Zweifel! - ist die organisatorische Einheit unserer Kirche nicht mehr aufrecht zu erhalten. Aber genau das will mein Vorschlag verhindern. Wir müssen unsere Verfassungsstruktur ändern. Und um das Reizwort „Kongregationalismus“ zu vermeiden, spreche ich von „Unionismus“. Eine Kontinentalkirche könnte dann über vieles selbst entscheiden, nicht nur in der Frage der Frauenordination. Wir könnten in der „Adventistischen Kirche in Europa“ eigene Gebetslesungen verfassen, zwar mit dem Generalthema des „Weltbundes“, aber mit eigenen, aktuellen Gebetsanliegen. Das gleiche könnte für die Auswahl der Zitate und der pädagogischen Aufarbeitung der Sabbatschulbetrachtungen gelten.

Am letzten Tag der Geschäftssitzungen in San Antonio wurde eine Veränderung des *Gemeindehandbuchs*

beschlossen, die in genau diese Richtung zielt. Sinngemäß wurden die einzelnen Divisionen ermächtigt, in bestimmten Fragen eine endgültige Entscheidung zu treffen. Ein Weiterleiten an die Generalkonferenz sei dann nicht mehr möglich. Das könnte ein erster Schritt sein. Ich appelliere an die Leitungsgremien der Divisionen, hier mit Mut und fachlicher Kompetenz einen Strukturwandel zu beginnen. Schaffen wir es nicht, unsere Verfassungen so zu gestalten, dass ein gesundes zahlenmäßiges Wachstum möglich ist, werden sich sehr bald qualitative und quantitative Erosionen zeigen. In Europa hat dieser Exodus schon begonnen, und auch in den USA wird er sich sehr bald bemerkbar machen. Je stärker sich in unserer Weltkirche die kulturellen Unterschiede einseitig durchsetzen, wird die zahlenmäßige Minderheit weiter massiv schrumpfen. Es ist allerhöchste Zeit, konkrete Schritte zu gehen. Wer Schaden von der Kirche abwenden will, muss jetzt handeln. Es ist so weit! ♦ [Im Juli 2015]

Komm, Herr, segne uns,
dass wir uns nicht trennen,
sondern überall uns zu dir bekennen.
Nie sind wir allein,
stets sind wir die Deinen.
Lachen oder Weinen
wird gesegnet sein.

2.

Keiner kann allein
Segen sich bewahren.
Weil du reichlich gibst,
müssen wir nicht sparen.
Segen kann gedeihn,
wo wir alles teilen,
schlimmen Schaden heilen,
lieben und verzeihn.

3.

Frieden gabst du schon,
Frieden muss noch werden,
wie du ihn versprichst uns zum Wohl auf Erden.
Hilf, dass wir ihn tun, wo wir ihn erspähen -
die mit Tränen säen, werden in ihm ruhn.

4.

Komm, Herr, segne uns,
dass wir uns nicht trennen,
sondern überall uns zu dir bekennen.
Nie sind wir allein,
stets sind wir die Deinen.
Lachen oder Weinen
wird gesegnet sein.

[D. Trautwein 1978, LQ 99]